

Hessischer Rundfunk: "Zuspruch am Morgen, HR2"  
Ralf Ruckert, Pfarrer  
Homburg-Waßmuthshausen

20.03.2009

## Hirtenkreuz

Ich behaupte, viele Hörerinnen und Hörer tragen heute einen kleinen Altar in der Tasche - und wissen es nicht. Vielleicht gehören Sie dazu? Es gibt sie von verschiedenen Firmen in allen Größen. Mit oder ohne Korkenzieher, Säge, USB-Stick und LED-Licht. Verschiedene Farben werden angeboten. Ohne Schweizerwappen fehlt etwas. Ich rede vom Taschenmesser. Das klassische Schweizer Messer hat auf dem Griff das weiße Kreuz auf rotem Grund – die Schweizerfahne.

Die Schweizer haben dieses Zeichen als Schutz- und Erkennungszeichen in einer Schlacht zum ersten Mal im 14. Jahrhundert verwendet. Wie beim Offiziersmesser: Auch damals ging es zwar um Militär. Aber im katholischen Mittelalter konnte man kein Kreuz sehen oder denken, ohne zugleich an Jesus Christus und dessen Kreuz zu denken.

Auch im benachbarten Frankreich werden kostbare Taschenmesser hergestellt. Die so genannten Laguiole. Auch sie werden von verschiedenen Schmieden produziert, aus Holz und Schwedenstahl, mit weniger Werkzeugvielfalt. Klinge, Korkenzieher, eine kleine Biene als Schmuck, fertig. Halt! Eins darf nicht fehlen: Das Hirtenkreuz. Im hölzernen Griff bilden sechs polierte Nägel ein Kreuz. Der Stamm zeigt zur Messerklinge. Hirtenkreuz deswegen, weil erzählt wird, Hirten hätten bei Glockengeläut aus der Ferne das Messer vor sich in ein Holz gesteckt, und so ihrem Gebet eine Richtung zu geben.

Schweizermesser – Laguiole beide Male Alltagswerkzeug für die Hosentasche, vom Ursprung her aber beide Male Karfreitag und Golgatha. Das Kreuz am Griff hat Konzept.

**Hessischer Rundfunk: "Zuspruch am Morgen, HR2"**  
**Ralf Ruckert, Pfarrer**  
Homburg-Waßmuthshausen

20.03.2009

Als Pfarrer höre ich oft, man fände den lieben Gott viel besser allein im Wald als in der Kirche. Allein, wie ein Hirte vielleicht? Ich bin nicht ganz einverstanden. Denn „Gemeinschaft“ ist für den christlichen Glauben ganz wichtig. Und die geht ja nicht allein. Aber ich gebe zu, dass man zum Nachdenken über Gott oder Beten nicht unbedingt eine Kirche über dem Kopf braucht und gern allein sein darf.

Bloß, Hand aufs Herz: Wie oft kommt es vor, dass einer im Wald tatsächlich mit Gott Kontakt sucht? Selbst eingefleischten Kirchgängern und Betern fällt es schwer, außerhalb der Gottesdienste Zeit und Anlass für eine stille Minute mit Gott zu finden. Äußerlichkeiten sind keine Pflicht, aber sie können ungemein hilfreich sein. Zum Beispiel feste Zeiten (Beim Essen, vor dem Schlafen) oder Räume und Gegenstände, eine Kerze, ein Buch – selbst wenn ich nicht lese, sondern einfach die Augen darauf ruhen lasse, während ich innerlich zur Ruhe komme. Oder man macht es wie die Hirten und schaut aufs Kreuz: Der Altar ist in Ihrer Tasche.